

**Herr Lenz alias DJ Westbam, Sie legen seit 30 Jahren Techno auf. Das geht nur mit Hörgerät, oder?**

Zum Glück noch nicht. Mein Gehör ist relativ unzerstörbar. Wir DJs benutzen speziell angefertigte Ohrstöpsel, und als ich mir vor Kurzem neue machen lassen wollte, musste ich zum Hörtest. Sie sind kurz vor einem Hörschaden, sagte man mir nachher. Eigentlich ein Wunder, dass ich noch nicht taub bin.

**Wenn Sie auftreten, reißen Sie noch immer die Hände hoch, wippen mit, gehen in die Knie. Kommt Ihnen das in Ihrem Alter manchmal komisch vor?**

Ich gebe zu: Diesen Gedanken hatte ich auch schon mal. Aber dann stehe ich da oben im Club, die Beats knallen, das Publikum flippt aus, und ich vergesse mein Alter.

**Keine Angst, die Würde zu verlieren?**

Ich weiß schon, dass es manche Leute unhip finden, wenn einer mit 50 noch sein Ding durchzieht. Aber ich selbst habe schon immer Künstler bewundert, die im Alter noch besser wurden: Thomas Bernhard, Pablo Picasso, Marcel Duchamp.

*Wir haben von allem genascht, schon aus Prinzip. Nur Heroin nicht, das war die Grenze. Ich gehöre ja zu der Generation, die mit Christiane F. sozialisiert wurde.*

**Allerdings ist das Nachtleben viel stärker von der Jugend geprägt als die Kunstszene.**

Stimmt. Clubbesucher bleiben ewige 20 Jahre alt. Im Nachtleben dauert eine Generation nur fünf Jahre, dann werden die Leute älter, machen Karriere, hören andere Musik, haben Familie und checken im Club aus.

**Nur Sie sind noch da.**

Ja, wie so ein Highlander, der alle anderen kommen und gehen sieht. Ich spüre natürlich, dass die Schere immer weiter aufgeht. Aber ich bin ja sowieso ein lebendes Lexikon der Jugendbewegung und muss nicht mehr jeden Scheiß mitmachen.

**Wie meinen Sie das?**

Meine Eltern waren Hippies. Mit den Idealen der 1960er-Jahre wuchs ich auf. Ende der 70er und Anfang der 80er war ich Punkrocker, da habe ich es in Berlin richtig krachen lassen. Dann kamen New Wave, New Romantic und Hip-Hop, bevor ich in den 90ern im Zentrum der Techno-Bewegung stand. Irgendwann habe ich gemerkt, dass ich nicht als Litfaßsäule einer Jugendbewegung herumlaufen muss, schon gar nicht mit 50.

**Finden Ihre Kinder Sie cool?**

Nein, natürlich nicht. Mein Großer ist auf dem Gymnasium, da muss er

# Ummzz, ummzz

Wenn es um Techno-Musik aus Deutschland geht, darf einer nicht fehlen: DJ Westbam. Als solcher mischt der 50-jährige Maximilian Lenz noch immer international die Partyszene auf. Ein Gespräch über Beats, Drogen und Altern in Würde. *Ein Interview von Günter Keil*



**DJ WESTBAM**

**BASS ERSTAUNT**

Er begann als Punk, wurde zur Techno-Ikone und verkaufte Millionen von Platten: Westbam alias Maximilian Lenz ist der erfolgreichste deutsche DJ. Er begründete den wegweisenden Szene-Treff „Mayday“ und legte als einziger DJ auf allen Love Parades auf. Noch immer beschallt er Clubs in Berlin, London, Los Angeles oder Tokio. Westbam lebt in Berlin, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Westbam: „Die Macht der Nacht“. Autobiografie, Ullstein, 320 Seiten; 18 Euro. (foto: oliver rath)

sich von anderen Schülern natürlich auch anhören, dass David Guetta viel cooler sei als Westbam. Mein Kommentar: Junge, lass dir nichts einreden! Aber im Ernst: Ich habe in dieser Hinsicht kein Sendungsbewusstsein.

**Die Techno-Kultur ist ohne Drogen kaum denkbar. Was haben Sie in den letzten drei Jahrzehnten probiert?**

Wir haben von allem genascht, schon aus Prinzip. Nur Heroin nicht, das war die Grenze. Ich gehöre ja zu

der Generation, die mit Christiane F. sozialisiert wurde. Wir wussten also, dass wir alles nehmen durften außer Heroin. Davon habe ich zwar auch mal genascht, es aber nicht gespritzt. Ich habe mal in Schöneberg gelebt und dort von meinem Balkon aus jeden Tag Junkies beobachtet – so weit wollte ich nie gehen.

**Künstlerisch konnte sich kaum ein DJ so lange halten wie Sie.**

Meine Sets und meine Platten waren

nie einfach nur ein Statement zum aktuellen Sound, zum gängigen Trend. Ich wollte immer etwas neu erfinden, Stile mischen, meine eigene Entwicklung vom Punk zum Techno aufgreifen. Je länger ich auflegte, umso wichtiger wurde mir auch, dass meine musikalische Geschichte für mein Publikum hörbar sein soll. Sie fließt in Zitate ein. Und natürlich hört man das in meinen klassischen Achtelbasslinien, die stammen aus meiner Zeit als Bassist einer Punkrockband.

**Was war Ihr schlimmster Tiefpunkt?**

Tokio 1995. Damals habe ich mir während eines Auftritts den Fuß gebrochen, nicht zu fassen! Nach der Methode eines gewissen Doktor Omoto wurde mir für die Fahrt zum Flughafen mein Bein zusammengebunden, und da saß ich nun im Taxi mit der Aussicht auf drei Monate an Krücken. Da dachte ich: Das ist es jetzt, Schluss, aus. Ich nahm mir vor, Computer-Deejaying zu lernen und nie mehr live zu spielen.

**Warum machen Sie auch jetzt noch weiter? Sie könnten sich ein schönes Leben machen.**

Ist nicht mein Ding. Wenn ich aber irgendwann einmal drei völlig verrittene Wochenenden hintereinander erleben sollte, dann höre ich auf. Bis jetzt waren es höchstens zwei, dann kam immer wieder ein Lichtblick.

**Sind Sie heute stolz darauf, dass Sie mit Techno eine neue gesellschaftliche Bewegung geschaffen haben?**

Wir haben immer geglaubt, dass wir der Gesellschaft den Techno gebracht haben – aber im Nachhinein muss ich auch sagen: Die Gesellschaft hat sich Techno ausgesucht. Warum? Weil sie sich am besten darin widerspiegeln konnte. Ohne den Fall der Berliner Mauer hätte Techno nie diesen Stellenwert erreicht. Diese Euphorie, „der Westen hat gesiegt, wir machen alle glücklich mit Demokratie und Wohlstand“, ist in der modernen westlichen Technomusik vollendet aufgegangen und wurde deswegen das Pop-Statement der 90er.

**Wird es auch in 20, 30 Jahren noch erfolgreiche Techno-DJs geben?**

Aber sicher. Denn es wird immer junge Leute geben, die am Wochenende abtanzen wollen, und dieses ganze Boy-meets-girl-Ding wird es auch immer geben. Dazu brauchst du einen DJ und eine Form von Techno. Das ist wie beim Rock'n'Roll, der stirbt auch nie aus. Lou Reed hat mal gesagt, dass eine Gitarre und eine Stimme einfach nicht zu schlagen sind. Ähnliches gilt für zwei Turntables und einen DJ. Techno is here to stay!

## BEZIEHUNGSKISTE

### Schule & Stress

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Unser Sohn, 8, ist in der dritten Klasse und macht seit Neuestem jeden Morgen vor der Schule Theater. Er sagt, er hat Bauchweh und Kopfweh und möchte im Bett bleiben. Was sollen wir tun?“



Nehmen Sie Ihren Sohn ernst. Scheinbar belastet ihn etwas im Zusammenhang mit der Schule. Das können Konflikte und Ereignisse mit Mitschülern oder mit Lehrern sein, Leistungsstress, Druck, Angst und vieles mehr. Lassen Sie die körperlichen Symptome auf jeden Fall medizinisch abklären. Ist alles okay, kann es sich um Signale von Angst handeln. Gehen Sie schrittweise vor: Stärken Sie Ihren Sohn, indem Sie sich für ihn interessieren, ihn erzählen lassen und ihm einfach nur zuhören, ohne gleich Ratschläge zu geben. Entwickeln Sie mit ihm Verhaltensstrategien für schwierige Situationen, etwa wie er sich in Pausen verhalten kann oder wie er sich auf dem Heimweg mit anderen Kindern verabredet.

Wenn dies ausreicht – wunderbar! Wenn nicht, sollten Sie mehr Präsenz im schulischen Umfeld zeigen. Fragen Sie in der Schule nach Veränderungen, besonderen Ereignissen, Beobachtungen der Lehrer. Sprechen Sie mit der Schule und bitten sie um Kooperation, denn Ihr Kind braucht den gemeinsamen Rückhalt der Erwachsenen. Bleiben Sie dran, Ihr Sohn braucht Sie.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an [ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de](mailto:ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de).

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. [www.ek-institut.de](http://www.ek-institut.de)

## TRAUMING DER WOCHE

STUHLLOSER STUHL

### Haltung bewahren



Ach, was werden die Beine schwer und müde, wenn man den ganzen Tag steht. Aber allzeit nur sitzen, ist auch Mist. Audi versucht es mit einem Zwischending, dem stuhllosen Stuhl oder Neudeutsch: Chairless Chair. Der Autobauer testet am Standort – hihi – Neckarsulm eine leichte, aber stabile Carbon-Konstruktion, die an Hüfte, Knien und Knöcheln befestigt wird. Einmal umgeschlallt, soll das Außenskelett wie ein zweites Paar Beine getragen werden können und das Körpergewicht in den Boden ableiten. Und immer, wenn der Mitarbeiter das Bedürfnis verspürt sich zu setzen, kann er das. Sagt Audi. Nicht schlecht. Das muss sich jetzt erst mal setzen. (arts/foto: imago)

## ALBTRAUM DER WOCHE

HANDYVERBOT

### Es brennt, es brennt

Es muss die reine Verzweiflung gewesen sein, anders lässt sich die pädagogische Notbremse eines Vaters in den USA nicht erklären. Weil das Töchterchen zunehmend schlechte Noten mit nach Hause brachte, konfiszierte der genervte Erzeuger kurzerhand das Mobiltelefon der jungen Dame, weil diese immer so abgelenkt sei, und steckte es in einen kleinen roten Kasten mit Glasscheibe, nachempfunden einem von Hand zu betätigenden Brandmelder. „Bei Gefahr – Scheibe einschlagen“ sozusagen. Nur umgekehrt: Erst wenn die Tochter Noten der Kategorie „gut“ vorweisen kann, darf sie ihr Handy befreien. Wäre besser, er würde ihr helfen, als sie zusätzlich zu stressen. (arts)

## Wunderbare Welt

CHINA

### Mao macht's noch mal

Xu Ruilin hat kaum Interesse an Politik. Dennoch übt er immerzu Schreibstil, Sprache und Gang von Mao Zedong. Denn der 58-Jährige sieht dem Gründervater des kommunistischen China verblüffend ähnlich. Xu Ruilin ist einer von Dutzenden Schauspielern, die berühmte Kommunisten imitieren, neben Mao auch den langjährigen Regierungschef Zhou Enlai oder den Wirtschaftsreformer Deng Xiaoping. Sie alle sind derzeit sehr gefragt: Die Produktion von Propaganda-Filmen läuft auf Hochtouren.

Da Chinas Zensoren seit dem Amtsantritt von Präsident Xi Jinping im Jahr 2012 strenger zu Werke gehen, flüchten sich viele Filmproduzenten in Historiendramen über die jüngere Vergangenheit, in denen stets kommunistische Parteikader die Helden sind. Beinahe die Hälfte aller Neuproduktionen widmet sich mittlerweile dieser Thematik. Ihre Titel lauten etwa „Deng Xiaoping am Scheideweg der Geschichte“, „Zhu De, ein Gründervater“ oder „Wir sind Parteimitglieder“. Während viele Handlungsstränge des zeitgenössischen Kinos wie Zeit-

**DER GROSSE VORSTEHER**

Schauspieler Xu Ruilin gefällt sich in der Rolle des einstigen Großen Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Chinas, Mao Zedong. Historienschinken haben im Reich der Mitte Hochkonjunktur, Mao-Darsteller sind gefragt wie selten. (foto: getty)



reisen, Spionage, Seitensprünge meist der Zensur zum Opfer fallen, „ist bei der Produktion von anti-japanischen oder historischen Shows jeder völlig frei“, sagt Professor Zhu Dake von der Tongji Universität in Shanghai. Und weil keiner viel Geld ausgeben will für einen Streifen, der hernach dann doch zensuriert wird, „macht jeder sogenannte historische Shows, weil sie weniger Beschränkungen unterliegen und es

weniger Risiko gibt“, erklärt der Medienwissenschaftler.

Mao-Imitator Xu machte vor allem im Theater Karriere. „Schauspieler und Regisseure sagen mir seit Jahren, ich solle den Vorsitzenden Mao spielen, doch ich habe sie weitgehend ignoriert“, erzählt er. Aber nun gebe es eben so viele Gelegenheiten, Mao zu spielen. Xu erinnert bereits ohne Verkleidung mit Frisur und Gesichtszü-

gen an den Staatsgründer. Für die Rolle trägt er ein künstliches Muttermal am Kinn, einen grauen Mao-Anzug und die Hosen weit über den Bauchnabel gezogen. Dazu raucht er Kette.

Wenn die Doppelgänger nicht für Filmrollen engagiert werden, treten sie bei Firmenveranstaltungen, Hochzeiten und Geburtstagen auf. „Firmen-touren beginnen immer mit einer mitreißen-Rede, und dann werde ich behandelt wie ein Würdenträger, wie der richtige Mao“, sagt Xu Ruilin nach einem Auftritt in einer Batteriefabrik.

Schon kurz nach Maos Tod 1976 erschienen die ersten erklärenden Filme über die Frühzeit der Volksrepublik. Mit der Expansion der chinesischen Medienlandschaft wurden es ständig mehr. 1942 sagte Mao, die Kunst müsse „die Massen bedienen“ und drohte mit scharfer Kritik an Werken, die die Kommunistische Partei angriffen. Präsident Xi agiert ähnlich wenn er betont, Künstler sollten „chinesische Werte“ verbreiten. Doch bei allem Patriotismus vermisst Professor Zhu Qualität: „Die Neulinge, die heutzutage Mao spielen, haben Maos Biografie und seine Schriften nicht gelesen“, sagt er. „Wie können sie ihn also gut darstellen?“ Benjamin Haas, afp